

Verfassers sind, er sich aber intensiv bemüht, jedem der von ihm behandelten Forscher Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Kraus selbst geht es in jeder Zeile dieses Buches um das große Problem, die historisch-kritische Forschung in angemessener Weise mit der Theologie in Einklang zu bringen. Daß dies von dem eigenen reformatorischen Ansatzpunkt des Verf. geschieht, ist sein gutes Recht. Inwieweit von hier aus nun das auch von Kraus erstrebte Gespräch mit dem jüdischen Partner möglich ist, wird man in der Zukunft vielleicht noch klarer als bisher sehen.

E. L. Ehrlich

LUCIEN LAZARE, ELIE MELIA, EMILE JEQUIER, PAUL PASSELECQ: Die eine Bibel auf vier Altären. Übersetzung aus dem Französischen von Helga Vitt. Regensburg 1968. Verlag Friedrich Pustet. 119 Seiten.

Das kleine Buch will von vier Seiten aus, von jüdischer, orthodoxer, protestantischer und katholischer, auf das offenbarende Wort Gottes in der Bibel stoßen. Es will Verständnis schaffen, indem es in jeweils sehr knapper, übersichtlicher Form wichtige Grundlagen des Schriftenverständnisses und -gebrauches aufzeigt.

Man kann nur wünschen, daß Schriften wie der vorliegenden ein weiter Wirkungsbereich beschieden sein möchte. An Stelle mancher recht wenig verständnisweiternd wirkender Schriften kleineren Formats böte sich hier ein Büchlein an, das es in jeder Hinsicht wert ist, gelesen, überdacht und verstanden zu werden – und daraus „einigend“ zu wirken!

Die flüssige Übersetzung ist recht gefällig.

O. K.

KARL LEHMANN: Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift. Früheste Christologie, Bekenntnisbildung und Schriftauslegung im Lichte von 1 Kor. 15, 3–5 (Quaestiones Disputatae, herausgeg. von Karl Rahner und Heinrich Schlier). Freiburg, Basel, Wien 1968. Verlag Herder. 376 Seiten.

„Karl Lehmann erörtert einleitend vor allem die historische, literarische und formgeschichtliche Struktur und die bisherigen traditionsgeschichtlichen Erklärungsversuche von 1 Kor 15, 3–5. In einer anschließenden Darlegung der verschiedenen Interpretationsversuche des Satzes ‚Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift‘ in den letzten fünf Jahrzehnten wird indirekt ein höchst aufschlußreicher Durchblick durch die Geschichte der Exegese geboten. Der letzte Teil des Bandes versucht eine exegetisch neue Auslegung der ‚drei Tage‘, wobei auf bisher ungenutztes Material aus der zeitgenössischen Targum- und Midraschliteratur zurückgegriffen wird; eine dogmengeschichtliche Studie über die Wirkungsgeschichte des ‚triduum mortis‘ in der Väterzeit bzw. in der klassischen Schultheologie und der Versuch einer differenzierten Neuinterpretation des Glaubensartikels ‚auferweckt am dritten Tag nach der Schrift‘ beschließen den Band. Die dabei vorgetragenen Lösungen des Problems der ‚drei Tage‘ dürfen eine höhere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen als die bisherigen Antworten.“

Dieses bloße, aber sehr positiv gemeinte „Referat“ dessen, womit das Werk sich selbst vorstellt, ist zugleich wohl die entsprechendste Ausführung, wodurch der Rezensent die große Leistung dieses Werkes in gebotener Kürze würdigen kann. Die tiefgreifenden Probleme, welche durch das Werk aufgeworfen werden, bedürfen einer sehr eingehenden, würdigenden, aber eben auch kritischen Bearbeitung.

O. K.

JOHANNES LEIPOLDT/WALTER GRUNDMANN (Hrsg.): Umwelt des Urchristentums. Band I: Darstellung des neutestamentlichen Zeitalters. 527 Seiten; Band II: Texte zum neutestamentlichen Zeitalter. 426 Seiten und Kartenbeilage; Band III: Bilder zum neutestamentlichen Zeitalter. 274 Seiten mit 323 Abbildungen. Berlin 1967. Evangelische Verlagsanstalt.

Das von den Herausgebern in Verbindung mit Günther Hansen, Günter Haufe, Harald Hegermann, Karl Matthiae, Helmut Ristow und Hans-Martin Schenke geschaffene dreibändige Werk zeichnet in wissenschaftlicher Darstellung, literarischer und ikonographischer Dokumentation ein Bild der Zeit des Urchristentums, der geschichtlichen Situation im Mittelmeerraum im allgemeinen und in Palästina im besonderen. Ein solches Bild ist heute unerlässlich zum Verständnis von Botschaft und Geschichte des Urchristentums, dessen Verhaftung in seiner Umwelt ebenso gesehen werden muß wie die Korrekturen und Neuansätze, die diese ihm verdankt. Im ersten Band werden die politischen und sozialen Verhältnisse im Römischen Reich (1. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.) (Ristow), die hellenistische Volksfrömmigkeit (Haufe), die Mysterien (Haufe), Herrscherkult und Friedensidee (Hansen), das palästinensische Judentum (Makkabäerzeit bis zum Jüdischen Krieg) (Grundmann), das hellenistische Judentum (Hegermann), die Philosophie (Hansen) und die Gnosis (Schenke) dargestellt; Grundmann zeichnet abschließend die Geschichte und Botschaft des Urchristentums in ihrer religiösen Umwelt. Eine ausführliche Zeittafel und Register schließen den von Spezialisten erarbeiteten Gemeinschaftsband ab. Der zweite Band bietet, zu denselben Abschnitten des ersten jeweils von denselben Autoren bearbeitet, eine reiche Auswahl von Texten aus dieser Umwelt. Der Abschnitt über das palästinensische Judentum hält (auch umfangmäßig) die Mitte; bemerkt werden darf die Neuübersetzung der Qumran-Texte durch W. Thiel und H. Staudigel. Neben der Auswahl aus den Qumran-Texten stehen Texte zur Geschichte der Juden, als Beleg für das pharisäische Schrifttum die Psalmen Salomos, Texte aus der Apokalyptik und dem rabbinischen Judentum. In fünf Abschnitten (Dokumente zur Verbreitung des Judentums im Römischen Reich, zum religiösen Leben, zum alexandrinischen Konflikt, zu antijüdischer Propaganda und aus der jüdisch-hellenistischen Literatur: Septuaginta, Philo und andere Schriftsteller) wird das hellenistische Judentum vorgestellt. Der dritte Band ist das hinterlassene Vermächtnis des 1965 verstorbenen großen Forschers J. Leipoldt, eine Neuauflage seines alten Bilderatlas zur antiken Religionsgeschichte, die keiner ausdrücklichen Würdigung mehr bedarf.

Das vorgelegte dreibändige Werk wird sich bald für alle unentbehrlich erweisen, welche die Umwelt des Urchristentums sorgfältig kennenlernen und den Platz des Urchristentums darin besser, historisch getreuer verstehen möchten. Daß das Verstehen der eigenen (bedingten) Ursprünge auch das gegenwärtige Gespräch mit anderen, die ihre Ursprünge in derselben Zeit und Welt beheimatet wissen, erleichtert, darf im FR nicht nur festgestellt, sondern auch als Wunsch ausgesprochen werden.

R. P.

HERBERT LEROY: Rätsel und Mißverständnis. Ein Beitrag zur Formgeschichte des Johannesevangeliums (Bonner Biblische Beiträge 30). Bonn 1968. Verlag Peter Hanstein. 195 und 6 Seiten.

Die Tübinger kath.-theol. Dissertation von H. Leroy sucht die johanneischen Mißverständnisse von der Form des

Rätsels her zu begreifen. Ein erster Teil stellt die Form des Rätsels in ihren verschiedenen Abwandlungen (insbesondere auch die Sondersprache, die zu ihr gehört) vor, der zweite Teil untersucht die einzelnen Textabschnitte der johanneischen Mißverständnisse, der dritte Teil „Das verborgene Rätsel“ faßt die Einzelergebnisse zusammen. Hier wird u. a. auch die Rolle der Gesprächspartner in den johanneischen Mißverständnissen erörtert, zu denen insbesondere auch die „Juden“ gehören, die als solche erscheinen, „die in der größten Weise mißverstehen, wer Jesus eigentlich ist“ (S. 172). Die johanneische Gemeinde steht offenbar mit jüdischen Kreisen in der Diskussion über das wahre Judentum, das die Gemeinde für sich beansprucht. Durch die ihr zuteil gewordene Offenbarung fühlt sich die Gemeinde der Synagoge überlegen (S. 192). Leroy glaubt erkennen zu können, daß das Verhältnis zum Judentum in den einzelnen im Evangelium erkennbaren Traditionsschichten nuanciert ist, und meint, „daß die nuancierte Einstufung der Synagoge mit der von Ort zu Ort veränderten Einzelsituation der Teilgemeinden zusammenhängen könnte“ (S. 193), deren Erfahrungen vom johanneischen Traditionskreis der Endredaktion, wohl einem Gemeindeverband, zusammengefaßt werden. Nicht zuletzt der möglichen Folgerungen im Blick auf die johanneischen Gemeinden wegen verdient die Arbeit alles Interesse.

R. P.

EDUARD LOHSE: Die Briefe an die Kolosser und an Philemon. (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer. Neunte Abteilung / Zweiter Band – 14. Auflage – 1. Auflage dieser Neuauslegung.) Göttingen 1968. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 291 Seiten.

Das Kommentarwerk, zu dem der uns vorliegende Band gehört, ist ohne Zweifel das international und über alle Konfessionen hinweg anerkannteste der Welt. Es ist für höchste Ansprüche geschaffen – und es vermag ihnen auch so zu genügen, wie dies eben nur möglich ist. Dieses in keiner Weise auch nur in einem einzelnen Zug übertriebene Urteil bestätigt sich jedem an diesem neu vorliegenden Band von Prof. Dr. Eduard Lohse. Alle Mittel und Methoden, welche in der gegenwärtigen Forschung anerkannt sind, werden hier eingesetzt. Ein glänzendes, alle berechtigten Erwartungen in vollstem Maße erfüllendes Werk!

O. K.

OSWALD LORETZ / WALTER STROLZ (Hrsg.): Die hermeneutische Frage in der Theologie. (Reihe: Schriften zum Weltgespräch – 3 –. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch unter Leitung von Walter Strolz.) Freiburg usw. 1968. Verlag Herder. 514 Seiten.

Zu diesem breit angelegten Sammelband lieferten die folgenden Gelehrten Beiträge: Fridolin Wiplinger, Karl-Otto Apel, Thomas Bonhoeffer, Claus Westermann, Rudolf Pesch, Reinhold Mayer, Josef Schreiner, Hermann Levin Goldschmidt, Rolf Schäfer, Oswald Loretz.

Allein diese Liste prominenter Mitarbeiter zeigt den weitgespannten Horizont. Und so geht es auch um die Erhellung und Entfaltung der Einsichten in Voraussetzungen und Vollzüge menschlichen „Verstehens“: zunächst wird die Frage nach Sprache und Spracherfahrung sowie Sprachdeutung ins Blickfeld gebracht (Wiplinger, Apel). Thomas Bonhoeffer erarbeitet Sichtweisen unserer Problematik aus Theologie in Verbindung mit Psychologie. In je einem in sich stehenden und trotzdem sicht- und verstehensergänzenden Wurf erarbeiten Claus Westermann und Rudolf

Pesch in längst gewohnter Gründlichkeit und Klarheit Grundansätze des Verstehens im Bezug auf das Alte und Neue Testament. Das frühe Judentum kommt unter den Horizonten von „Geschichtserfahrung und Schriftauslegung“ durch Reinhold Mayer ins Gesprächsfeld. „Hermeneutische Leitlinien in der Septuaginta“ stellt Josef Schreiner unter gediegener Berücksichtigung jüdischen Denkens und hellenistischer Einflüsse vor. Hermeneutische Fragen des neuzeitlichen Judentums werden von Hermann Levin Goldschmidt, hermeneutische Fragen in der gegenwärtigen evangelischen Theologie von Rolf Schäfer und die hermeneutischen Grundsätze des Zweiten Vatikanischen Konzils von Oswald Loretz behandelt. Über all die gründliche und überaus sachliche Arbeit kann man sich ehrlich freuen und Verlag wie Herausgeber aufrichtigen Sinnes beglückwünschen!

O. K.

ULRICH LUCK: Die Vollkommenheitsforderung der Bergpredigt. Ein aktuelles Kapitel der Theologie des Matthäus (Theologische Existenz heute 150). München 1968. Verlag Chr. Kaiser. 62 Seiten.

Im wesentlichen ist der Verfasser bemüht, die weisheitliche Grundstruktur der Bergpredigt aufzuzeigen, insofern dieser Text Bestandteil des Matthäus-Evangeliums und Redaktionswerk des Evangelisten Matthäus ist. Im weisheitlichen Horizont, der dem apokalyptischen Horizont der Verkündigung Jesu nahe steht, konnte Matthäus die Verkündigung Jesu in ihrem Gesamtanspruch zusammenfassen, der Evangelist konnte die Worte Jesu übernehmen, ohne sie als Einzelforderungen zu isolieren, er konnte sie im Horizont der „Erfüllung des Gesetzes“ interpretieren, ohne einer gesetzlichen Werkfrömmigkeit das Wort zu reden. „Der Weg von der apokalyptischen Verkündigung Jesu zur Aufnahme in den weisheitlich bestimmten Horizont des Matthäus ist kein Überschnitt in einen fremden Bereich. Das in der apokalyptischen Situation radikalisierte weisheitliche Denken entspannt sich wieder. Das ungeduldige Zuwarten auf das Offenbarwerden der Gerechtigkeit im Tat-Folge-Zusammenhang weicht der Gewißheit, daß Jesus Christus selbst dafür einsteht, daß das Verborgene offenbar wird“ (S. 55).

Die Vollkommenheitsforderung der Bergpredigt ist so ein Beispiel christlicher Interpretation der Botschaft Jesu im Horizont überkommenen jüdischen Denkens, wobei dieser Horizont „christologisch“ aufgesprengt wird. Matthäus zweifelt nicht an der Erfüllbarkeit der Worte Jesu, betont aber, daß „das, was bei der Gehorsamstat herauskommt, was der Mensch auf das Wort Jesu hin tatsächlich tut“, ihm entzogen ist: „Er kann nur glauben, daß das Wort Jesu selbst seine Tat in Kraft setzt und das daraus werden läßt, was Gott will“ (S. 58). Der Maßstab ist nicht unsere Vorstellung von der „Erfüllbarkeit“: „Das Wort Jesu kann also nicht für die Ideologie irgendeiner revolutionären Bewegung in Anspruch genommen werden, denn es bringt mehr als eine Revolution. Es fordert und verbürgt die permanente Veränderung des Menschen auf das Ziel hin, das er mit seinem Worte setzt.“

R. P.

Kommentare zu den neuen Perikopen

Die Reform der katholischen Liturgie wird mit dem ersten Adventssonntag 1969 eine Etappe weiter vorangetrieben, vor allem durch eine völlig neue Perikopenordnung. Während bisher bei jeder Meßfeier eine Lesung aus dem AT oder der außerevangelischen Literatur des NT und ein Abschnitt aus einem der vier Evangelien zur Ver-